

Vol. 29, 2014, Nr. 1

Aufsätze aus Zeitschriften und Büchern

BEIERLE, SARAH:

Jugendliche auf dem Land: abgehängt und ausgegrenzt?

In: *DJI Impulse* (2013), H. 4, S. 17-19

Die Lage der jungen Generation in ländlichen Räumen ist immer wieder auch Gegenstand der Jugendforschung. Dabei tauchen Begriffe auf wie Strukturschwäche, Abwanderung und Überalterung. Wurden in den 1990er Jahren diese Begriffe vor allem mit ostdeutschen Landregionen in Verbindung gebracht, so betrifft dieses „Phänomen Ost“ inzwischen auch viele westdeutsche ländliche Regionen. Die im Grundgesetz Art. 72, Abs. 2 festgelegte Aufgabe der „Herstellung gleichwertiger Lebensbedingungen“ ist somit eine Aufgabe von gesamtdeutscher Bedeutung.

Wenn die Aufgabe des Jugendalters darin besteht, schulische und berufliche Kompetenzen zu erwerben, eine Identität auszubilden sowie am sozialen und kulturellen Leben teilzuhaben, und wenn diese Entwicklungsaufgaben vor allem außerhalb der Familie erworben werden, dann sind auf dem Land lebende Jugendliche beim Zugang zu den zentralen Beteiligungskontexten gegenüber Jugendlichen in (groß)städtischen Räumen benachteiligt. Die Verfasserin zeigt die Benachteiligungen im Bereich der Schule (Fahrzeiten, fehlende Breitbandnetze), im Bereich der Arbeit (Wohnortwechsel) und im Bereich der Freizeitgestaltung auf.

Interessant sind insbesondere die Analysen zur Bildungswanderung von Jugendlichen in Deutschland. Eine farbige Grafik zeigt sehr schön auf, welche Regionen in Deutschland von einer Zuwanderung junger Menschen und welche – in unterschiedlichem Maße – von einer Abwanderung betroffen sind. Einen positiven Wanderungssaldo haben vor allem Hochschulstandorte sowie Großstädte mit einem wirtschaftlich leistungsstarken Umland. Ein hoher negativer Wanderungssaldo besteht insbesondere in den weiten Landgebieten Ostdeutschlands, aber ebenso in ländlichen Regionen Nord- und Westdeutschlands. Am günstigsten fällt der Saldo in Bayern aus. Insgesamt zeigt sich aber, dass es viele positive Beispiele gibt, um den ländlichen Raum attraktiv zu machen. Interessant ist auch folgendes Ergebnis: Junge Erwachsene sind bereit auf dem Land zu wohnen und eine Familie zu gründen, wenn drei Bedingungen erfüllt sind: berufliche Perspektiven – gute Infrastruktur – Bildungs- und Freizeitangebote im Kinder- und Jugendbereich.

Der Forschungsbeitrag sollte vor allem in der ländlichen Jugendarbeit, aber ebenso in der Kommunalpolitik aufmerksam gelesen werden. Territoriale und soziale Ungleichheiten gilt es mit mutigen und kreativen Lösungen zu überwinden, wobei es grundlegendes Prinzip sein sollte, die jungen Menschen selbst und die jungen Familien in die notwendigen strategischen Überlegungen einzubinden.

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Deutsches Jugendinstitut
Nockherstr. 2
81541 München
E-Mail: vontz@dji.de

LÜTKEMEIER, HILDEGARD:

Religiosität und Spiritualität als protektive Faktoren in der Heimerziehung.

Untersuchung zur Resilienzstärkung in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe.

In: **Unsere Jugend**, Jg. 66 (2014) H. 1, S. 8-18

Die Frage, ob Religion für die Lebensbewältigung von Menschen hilfreich ist und wie sie das sein kann, beschäftigt derzeit zunehmend die Religiositätsforscher, aber auch Pädagog(inn)en und deren Ausbildungsinstitute. Hier ist auf eine empirische Untersuchung zu verweisen, die vom Anna-Zillken-Berufskolleg (Martin Heiming; Hildegard Lütke-meier) Dortmund in Kooperation mit der dortigen Fachhochschule (Prof. Dr. Richard Günder) durchgeführt wurde. Zwischen Januar und August 2011 wurden in 45 Einrichtungen von freien Trägern der Jugendhilfe (NRW) insgesamt 51 Erzieher/-innen zu ihren Erfahrungen über die mögliche positive Wirkung von Religiosität auf die Widerstandskraft von Kindern in schwierigen Situationen befragt. Die Ergebnisse sind ambivalent: zugleich desillusionierend wie ermutigend.

Ohne hier die Ergebnisse im Einzelnen vorzustellen, so sollen doch einige ob ihrer Brisanz hervorgehoben werden. Zunächst einmal zeigt sich, dass doch 2/3 der Erzieher/-innen Erfahrungen darüber besitzen, wie sehr ein religiöser Bezug für die Kinder hilfreich sein kann. So kann Glaube dem Kind das Gefühl vermitteln, nicht allein zu sein; ein regelmäßiger Bezug zur Kirchengemeinde kann Struktur vermitteln und „wie ein Korsett sein, an dem das Kind sich festhalten kann.“ Auch bei Verlusterfahrung kann Glaube trösten und das Gefühl stärken, auf jemand dennoch bauen zu können. Allerdings sind es immerhin 30 % der Mitarbeiter/-innen, die von solchen Erfahrungen nicht berichten konnten. Erhellend sind auch die Ergebnisse insbesondere zu den Einstellungen, Haltungen und Kompetenzen des Fachpersonals im spirituellen/religiösen Bereich. Die Autorin resümiert: „Eine überwiegende Mehrheit der Erzieher/-innen sieht kein Bedürfnis an einer Auseinandersetzung mit Glaubensfragen. Lediglich ein kleiner Teil gibt an, sich mit religiösen Themen zu beschäftigen.“ Auch zeigt sich in enttäuschender Weise, wie wenig die Kirchengemeinden als Partner bei der religiösen Erziehung in Einrichtungen der Jugendhilfe infrage kommen: weder für die Kompetenzerweiterung der Mitarbeiter/-innen noch für Kooperation in pastoraler Hinsicht.

Insgesamt stehen die Ausbildungsstätten für Sozialberufe vor einer großen Aufgabe hinsichtlich der theologischen und religionspädagogischen Ausbildung. Sie müsse, so die Autorin, „einen wesentlich höheren Stellenwert“ bekommen. Es gelte, neue religionspädagogische und interkulturelle Didaktiken zu entwerfen, „mehr Erfahrungsangebote“ zu machen und Räume bereitzustellen, in denen Studierende sich mit religiösen und spirituellen Fragen auseinandersetzen, religiöse Rituale einüben und ein vertieftes Wissen über den eigenen Glauben und über fremde Religionen erwerben können. Ein wichtiger, wertvoller Beitrag zur aktuellen Debatte!

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Ernst Reinhardt Verlag

Kemnatenstr. 46

80639 München

E-Mail: vertrieb@reinhardt-verlag.de

PFAFF, NICOLE:

Jugend als Problem.

Untersuchung zur Resilienzstärkung in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe.

In: [DJI Impulse](#) (2013), H. 4, S. 9-11

In der Ausgabe 4/13 der Zeitschrift des Deutschen Jugendinstituts findet sich neben vielen interessanten Beiträgen zur Situation der Jugend auch ein bemerkenswerter Aufsatz zur Wahrnehmung der Jugend. Wichtig scheint dem Rezensenten der kritische Blick der Autorin auf die eigene Profession der Jugendforschung.

Das Verhältnis von Jugend und Gesellschaft gehört seit jeher zu den zentralen Feldern der sozialwissenschaftlichen Jugendforschung. Diese interessiert sich besonders dafür, unter welchen Bedingungen Jugendliche aufwachsen, wie ihre Teilhabechancen im Bildungssystem sind und wie sie zur Gesellschaft stehen. Dabei kann Jugend entweder als Vorreiterin einer optimistisch gedachten gesellschaftlichen Entwicklung gesehen werden oder als Risikofaktor für den Erhalt der sozialen Ordnung. Die Verfasserin zeigt anhand zahlreicher Forschungsprojekte auf, dass seit längerem eine Wahrnehmung von Jugend als Problemgruppe dominiert. Dabei fällt auf, dass in den vorherrschenden Feldern der Jugendforschung (Politikverdrossenheit, politischer Extremismus, Gewaltverhalten, Bildungsbenachteiligung, Armut, spezifische Problemkonstellationen u. a.) vor allem die Exklusionsrisiken Jugendlicher sowie deren gesellschaftlichen Ursachen – also nicht die individuellen! – untersucht werden. Dieser Forschungsfokus dürfte seine Gründe darin haben, dass die Ergebnisse dieser empirischen Studien politisch verwertbar sind und sich gewöhnlich in Projektfinanzierungen niederschlagen. Ob jedoch diese Art von Jugendforschung auch wirkliche bildungs- und sozialpolitische Impulse erbringt, das bezweifelt die Autorin und stellt kritisch fest: „Die Jugendforschung leistet mit der andauernden und dominanten Thematisierung von Jugend als Risiko einen wesentlichen Beitrag zu ihrer Konstruktion als sozialem Problem.“ So macht sie sich „zur Erfüllungsgehilfin von Bemühungen um eine Anpassung jugendlichen Verhaltens, wobei hier vor allem die Perspektive auf die Nützlichkeit und die gesellschaftliche Verwertbarkeit der Kompetenzen Heranwachsender eingenommen wird.“

Ein bemerkenswerter, selbstkritischer Beitrag, der alle in der Jugendhilfe/Jugendpastoral und Jugendforschung Tätigen berühren sollte, weil er ja auch die je eigene Sicht auf die junge Generation zu hinterfragen provoziert.

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Deutsches Jugendinstitut

Nockherstr. 2

81541 München

E-Mail: vontz@dji.de

Monografien und Sammelbände

BERTELS, GESA; WAZLAWIK, MARTIN:

Jugendliche und Kinder stärken. Für das Kindeswohl und gegen sexualisierte Gewalt. Düsseldorf: **Verlag Haus Altenberg**, 2013, 109 S., 19,90 € ISBN 978-3-7761-0291-8

Das Wohl von Kindern und Jugendlichen sollte das wichtigste Anliegen aller Träger der Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland sein. Dennoch gab es im Rahmen der Missbrauchsskandale Enthüllungen, die deutlich zeigten, dass sexualisierte Gewalt auch im Bereich kirchlicher und anderer privater Träger vorgekommen ist und tief sitzende Schäden hinterließ. Fragen des Umgangs mit Gewalt und Machtmissbrauch im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen bleiben im kirchlichen Kontext weiterhin virulent. Angesichts der bekannt gewordenen Missbrauchsfälle rückte das Thema der Prävention vor sexuellen Übergriffen neu in den Fokus. Diesem Anliegen hat sich ein Autorenteam mit der vorliegenden Publikation gewidmet.

Ihr Buch vermittelt nach einer kurzen Einführung im zweiten Kapitel zunächst Basiswissen zum Thema Kindeswohl und sexuelle Übergriffe. Hier werden Begriffe definiert, Fakten erläutert, Tätertypen und Täterstrategien dargestellt. Auch die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen werden kurz in den Blick genommen. Kapitel drei erläutert Grundlagen und Ansätze der Prävention vor sexueller Gewalt. Darin geht es u. a. um Fragen der persönlichen Haltung, den professionellen Auftrag und die Leitungsverantwortung. Im folgenden – und umfangreichsten – vierten Kapitel wird aufgezeigt, was im Krisenfall geschehen soll. Im Vordergrund steht die Sensibilisierung von Mitarbeiter(inne)n in der (kirchlichen) Kinder- und Jugendarbeit, damit sie engagiert und nachhaltig gegen übergriffiges Verhalten aktiv werden können. Ihre Fragen und Sorgen werden konkret, fundiert und praxisnah beantwortet. Über das Handeln in Krisensituationen hinaus werden auch Ansätze für die Aufarbeitung der Ereignisse erläutert und zur Initiierung langfristiger Veränderungsprozesse motiviert. Im letzten Kapitel werden Adressen fachlich versierter Ansprechpartner/-innen und konfessionsungebundene Kontaktstellen aufgeführt. Kommentierte Link- und Literaturlisten runden neben einem ausführlichen Literaturverzeichnis die Publikation ab.

Zielgruppe sind v. a. pädagogische und pastorale Mitarbeiter/-innen der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit, Studierende sozialer, pädagogischer und theologischer Fächer sowie Mitarbeiter/-innen der außerschulischen Bildungsarbeit, der offenen Jugendarbeit und der Jugendverbandsarbeit. Zum Teil eignen sich die Tipps auch für Sportverbände oder Schulen.

Insgesamt eine gelungene Publikation, die das Wichtigste in Kürze zusammenfasst. Darüber hinaus werden sich allerdings weitere Fragen stellen, zu denen das Büchlein keine Antworten liefert. Immerhin werden zahlreiche weiterführende Materialien vorgestellt und Kontaktadressen angegeben. Zur persönlichen Orientierung sowie zum Nachschlagen kann das Büchlein darum sehr nützlich sein – nur die Schriftgröße hätte der besseren Lesbarkeit zuliebe etwas größer ausfallen dürfen.

<C. Hillebrand>

POLLACK, DETLEF; MÜLLER, OLAF:

Religionsmonitor. Verstehen was verbindet. Religiosität und Zusammenhalt in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 2013, 75 S.

Vor knapp einem Jahr veröffentlichte die Bertelsmann Stiftung den Religionsmonitor 2013. Dafür wurden 14.000 Personen in 13 Ländern zu ihrer persönlichen Religiosität, ihren Werteinstellungen und dem Verhältnis von Religion, Politik und Gesellschaft befragt. Instrument dafür ist ein bereits für den Religionsmonitor 2008 entwickelter substantieller Religionsbegriff, der es erlaubt, die religiösen Einstellungen von Angehörigen verschiedener Religionen zu erfassen und somit internationale Vergleiche zu ziehen. Die Auswertung für Deutschland liegt in gedruckter Fassung sowie in einer Digitalversion (http://www.religionsmonitor.de/pdf/Religionsmonitor_Deutschland.pdf) vor. Zahlreiche Kommentare und wissenschaftliche Stellungnahmen finden sich auch im Netz.

Die Broschüre gliedert sich in fünf Teile, die das Erkenntnisinteresse widerspiegeln. Der erste Teil befasst sich mit allgemeinen Trends zur Kirchlichkeit, Religiosität und Spiritualität der deutschen Bevölkerung. Der zweite Teil behandelt die Frage nach der Beziehung zwischen Werten und Religiosität. Der dritte Teil widmet sich der religiösen Vielfalt in Deutschland und den daraus resultierenden Spannungen. Im vierten Teil wird dann untersucht, wie religiöse Orientierungen sich auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt auswirken. Ein Fazit mit vier Thesen schließt die Präsentation der Forschungsergebnisse ab.

Als zentrale Erkenntnisse der Studie kann man festhalten, dass die Religiositätspraxis von der älteren zur jüngeren Generation abnimmt. Die Zahl derer, die religiös erzogen wurden, hat in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich abgenommen. Jüngere Menschen finden Religion weniger wichtig und sind weniger religiös als Ältere. Eine Renaissance der Religion in ihrer traditionellen Form ist eher unwahrscheinlich. Entscheidende Bedeutung dafür, ob und wie weit sich jemand als religiös versteht und auch praktiziert, scheint die religiöse Sozialisation zu haben. Religiosität ist aber trotz allen offensichtlichen Verdunstens keineswegs belanglos geworden. Vieles deutet darauf hin, dass religiöse Menschen mit ihrem Leben zufriedener sind.

Grundsätzlich gibt es eine Offenheit unter den Deutschen gegenüber anderen Religionen. Religiöse Vielfalt wird sowohl als bereichernd als auch als konfliktträchtig angesehen. Insbesondere gegenüber dem Islam gibt es in der deutschen Bevölkerung großen Vorbehalt. 60 % der Befragten in Deutschland betrachten religiöse Vielfalt als Bereicherung, während 64 % darin eine Ursache von Konflikten sehen. Hervorzuheben ist, dass eine höhere Bildung und eine bessere wirtschaftliche Lage der Befragten die Offenheit gegenüber anderen Religionen erhöhen.

Die Studie bestätigt auch einen Wertewandel über die Generationen hinweg. So sind das Bedürfnis nach Sicherheit und der Wunsch, Traditionen fortzuführen, die von Familie oder Religion gelehrt worden sind, eher bei Älteren ausgeprägter. Bei Jüngeren tritt hingegen der Hedonismus stärker hervor. Hilfsbereitschaft wird in allen Altersgruppen gleichermaßen geschätzt und erhält insgesamt die höchste Zustimmung – außer bei Muslimen, bei denen eine starke Familienzentrierung vorherrscht. Für die Wertevermittlung spielen Religionsgemeinschaften nur eine nachgeordnete Rolle. Bei der Befragung wurde angegeben, Werte am stärksten in der Familie, im Freundeskreis und in der Schule erworben zu haben. Dennoch ist die Religion ein wichtiger Faktor für zwischenmenschliches Vertrauen und ehrenamtliches Engagement. Religiöse Menschen haben auch ein höheres Vertrauen in andere Menschen und sind eher zu freiwilligem Engagement bereit.

Es lohnt sich, in der Studie zu blättern, einiges intensiver zu lesen und sich ein Bild über die religiöse Wirklichkeit in Deutschland zu machen.

<M. Lechner>

Themenhefte und Schriftenreihen

Immer dabei. Mobile Medien im Alltag von Kindern und Jugendlichen.

Pro Jugend (2014) H. 1, S. 1-35

Mobile Mediengeräte gehören in unserer Gesellschaft inzwischen zum Alltag. Junge Leute nutzen die Möglichkeiten, die ihnen internetbasierte Endgeräte bieten, besonders gern und häufig. Sie wachsen damit auf, ganz selbstverständlich (fast) immer und überall auf das World Wide Web zugreifen zu können. Die rasante Verbreitung von Smartphones und Tablets bei Jugendlichen (oder auch schon bei Kindern) stellt nicht nur Eltern, sondern auch pädagogische Fachkräfte vor neue Herausforderungen. Dieser Befund ist Ausgangspunkt des vorliegenden Themenhefts von proJugend. In sechs gut recherchierten Beiträgen zeigt es auf, inwiefern der Geräteboom nicht nur ganz neue Formen von Kommunikation geschaffen hat, sondern auch, welche Bedeutung die mobilen Alleskönner bereits heute für die Alltagsbewältigung junger Menschen haben.

Die Nutzung von mobilen Medien bei Jugendlichen stellt Ulrike Karg im ersten Beitrag vor. Dabei bestätigen die aktuellen Zahlen der JIM-Studie 2013 zunächst, was ohnehin von allen wahrgenommen wird, nämlich die hierzulande enorm gute Ausstattung von Jugendlichen mit Handys (96%), Smartphones (72 %) und/oder MP3-Playern (73 %). Somit haben die allermeisten jungen Leute nicht nur ihre Lieblingsmusik mit dabei, drei Viertel besitzen darüber hinaus kleine mobile Multifunktionsgeräte. Anja Zimmermann von jugendschutz.net gibt Eltern und Pädagog(inn)en in ihrem Beitrag wertvolle Tipps für den sicheren Umgang damit und beantwortet manche Frage rund um das Thema Jugendschutz und Apps. Bei den 6- bis 13-Jährigen sind überdies mobile Spielkonsolen ein weit verbreitetes Medium; Angela Tillmann und Kai-Uwe Hugger geben anhand einer empirischen Erhebung („Kids mobile Gaming“) Einblicke in das mobile digitale Spielen und benennen Konsequenzen für die pädagogische Praxis.

Anne-Katrin Becker wiederum beschreibt, welche Bedeutung das Smartphone für viele Jugendliche inzwischen hat. Ihre Studie belegt, dass längst nicht alle Nutzer/-innen sicher im kompetenten Umgang mit diesen Geräten sind und leicht mit Risiken konfrontiert werden, mit denen sie alleine kaum umgehen können. Hier ist Unterstützung durch die Eltern und/oder Pädagog(inn)en vonnöten. Der Beitrag von Klaus Küchmeister über das Projekt MobileMovie behandelt das kreative Potenzial von Smartphones. Am Beispiel dieses Schulprojektes (mit außerschulischen Kooperationspartnern) zur Film- und Medienbildung wird deutlich, welche Möglichkeiten diese Geräte zur aktiven Medienproduktion bieten und motiviert dazu, selbst einmal einen Kurzfilm mit dem Smartphone zu drehen. Ein Bericht von Verena Weigand über die 19. Fachtagung des Forums Medienpädagogik erlaubt weitere Einsichten in die Lebenswelt heutiger Kinder und Jugendlicher in Hinblick auf die Smartphonennutzung.

Das gelungene Themenheft macht deutlich, dass die Faszination, welche diese Geräte auf Kinder und Jugendliche ausübt, große Herausforderungen für die Pädagogik in sich birgt. Denn es gilt nicht nur, selbst mit der rasanten Entwicklung Schritt zu halten, sondern auch, die Chancen der Technik gemeinsam mit den Heranwachsenden zu nutzen. Darum sollten wir Kinder und Jugendliche mit den Geräten nicht alleine lassen, sondern sie den sicheren Umgang damit lehren. Sie werden dann ihrerseits uns Erwachsene damit überraschen, was man mit den Geräten so alles anstellen kann – im Positiven wie im Negativen.

<C. Hillebrand>

Kontaktadresse:

Aktion Jugendschutz

Fasaneriestr. 17

80636 München

E-Mail: info@aj-bayern.de

Räume.

Das Baugerüst, Jg. 66 (2014) H. 1, 65 S.

Seit den 1990er Jahren spielt die Frage des Raumes in der Jugendarbeit eine zentrale Rolle. Umso erfreulicher ist es, dass die evangelische Zeitschrift sich nun mit einem inhaltlich spannenden und mit wunderbaren Bildern bestückten Heft dieser Thematik widmet. Wie eignen sich Kinder- und Jugendliche Räume an? Wie gestalten sie ihre Zimmer? In welchen Räumen bewegen sie sich vorzugsweise (Shopping-Malls; virtuelle Räume; soziale Netzwerke)? Welche Rolle spielen der öffentliche Raum und der heilige Raum in ihrem Leben?

Gemäß seinem Format gliedert sich das Themenheft in die fünf Rubriken „Thema“ – „Hintergrund“ – „Gespräch“ – „Standpunkt“ – „Forum“. In der ersten Rubrik findet sich ein überaus lesenswerter theologischer Beitrag von Ulrich Beuttler zur Frage, wie man Gott im Raum denken kann. Angesichts der Schwierigkeit, die „Allgegenwart Gottes im Raum“ zu bekennen, ohne Gott zu verdinglichen oder den Raum zu vergöttern, plädiert der Theologe und Physiker für den „gelebten Raum als religiösen Ort der Gegenwart Gottes“ – ein sehr plausibles und weiterführendes Denkangebot. Diesem grundlegenden Beitrag folgen unter dem Thema „Hintergrund“ sozialwissenschaftliche Reflexionen: eine sozialgeographische Betrachtung zu Freiräumen für Jugendliche (Christian Reutlinger), eine soziologische Reflexion über Shopping Malls als vorzüglicher Aufenthalts- und Aneignungsort für Jugendliche mit Folgen für die Jugendarbeit (Ulrich Deinet), ein pädagogisches Plädoyer für die Bereitstellung von Räumen (Beate Hofmann) sowie eine medienanalytische Reflexion über die Raumkonzepte der modernen Informations- und Kommunikationstechnologie (Karsten Weber). Zwei interessante Interviews folgen unter der Rubrik „Gespräch“: Das eine mit Prof. Bernd Belina vom Institut für Humangeographie Frankfurt über die Veränderungen im öffentlichen Raum; das andere mit dem Architekten Gerald Klahr von der Architektengruppe „Kirchentrojaner“ über Irritationen im Kirchenraum, über Planungen und über die Frage, wie man von Jugendlichen Neues erfährt.

Einen prominenten Platz nimmt dann im Heft die Frage der Heiligen Räume bzw. der Kirchenräume ein. Eingeleitet von Michael Freitag („Halt die Schnauze ... dies ist ein heiliger Raum“) geht es um persönliche (Kinder- und Jugendzimmer) wie um öffentliche heilige Räume (Schulräume, Gruppenräume, sakrale Räume). Unter den verschiedenen Beiträgen haben jene über die Jugendkirchen ein besonderes Gewicht: „Jugendkultur im Kirchenraum“ (Tobias Frische), „Resonanzraum, nicht Kulisse“ (Hans Hobelsberger); „Raum für Spiritualität“ (Robby Höschele), „Licht und Musik verändern Räume“ (Willi Schönauer), „digitale Kirchenmalerei“ (Stefanie Hügin), „Spielräume für ein spirituell gesättigtes Leben“ (Rainer Buland). So unterschiedlich – mehr theorie- oder praxisorientiert – die einzelnen Beiträge sind, insgesamt geben sie doch ein Bild über die Kreativität, mit der heute experimentiert wird, um das Evangelium und die jugendliche Existenz in eine lebensfördernde Verbindung zu bringen. Ein sehr gelungenes, weil anregendes Themenheft.
<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Redaktion das baugerüst
Postfach 45 01 31
90212 Nürnberg
E-Mail: baugeruest@ejb.de

TRÄGERKREIS JUGEND(HILFE) (HRSG.):

Fokus: Jugend. Forderungen zur Jugendpolitik aus katholischer Sicht.

Düsseldorf: **Verlag Haus Altenberg**, 2013, 15 S.

Erstmals haben die auf Bundesebene im „Trägerkreis Jugend(hilfe)“ locker verbundenen acht katholischen Träger katholischer Kinder- und Jugendhilfe (Jugendarbeit/-bildung, Jugendsozialarbeit, Hilfen zur Erziehung, Kindertagesbetreuung) ihre Positionen zur nationalen Jugendpolitik formuliert und der neuen Bundesregierung mit auf den Weg gegeben. Diese übergreifende Zusammenarbeit ist nur zu begrüßen, und den Rezensenten freut insbesondere, dass die in seiner Dissertation „Pastoraltheologie der Jugend“ (1991, S. 348) postulierte Gesamtschau und Kooperation katholischer Kinder- und Jugendhilfe sich endlich realisiert und nunmehr ein konkretes, vorzeigbares Ergebnis gezeitigt hat.

Der Trägerkreis formuliert in der kleinen Broschüre sechs Forderungen an die große Koalition. In der ersten wird das Verständnis von Jugendpolitik erläutert. Ausgehend von einer extremen Pluralität der Jugend sei ein plurales Angebot an Unterstützung nötig, wobei der Vorrang der freien Träger („Prinzip der Subsidiarität“) und die Qualität der Hilfen („Hilfe zur Selbsthilfe“; Förderung der gesamten Persönlichkeit junger Menschen) besonders betont werden. Die zweite Forderung plädiert für Freiräume für jugendliche Entwicklungs- und Bildungsmöglichkeit neben der Schule, was zur Konsequenz hat, die außerschulische Jugendarbeit mit einer sicheren Finanzierung auszustatten und die nötigen Rahmenbedingungen zu garantieren. Der dritte Forderungskatalog betrifft die Verbesserung der Bildungschancen vor allem für Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten. Dafür brauche es „die bundesweite Förderung einer trialen Ausbildung in Kooperation von Betrieben, Berufsschulen und arbeitsweltbezogener Jugendsozialarbeit“. Angesichts der hohen Bereitschaft vieler, besonders auch junger Menschen für ein zivilgesellschaftliches Engagement richtet der Trägerkreis viertens die Forderung an die Politik, eine Vielfalt von Beteiligungsmöglichkeiten zuzulassen, eine zuverlässige Finanzierung zu garantieren und vor allem das Subsidiaritätsprinzip zu respektieren. Freiwilligendienste müssen vollständig zivilgesellschaftlich organisiert sein! Die fünfte Forderung betrifft die Inklusionsthematik, während die sechste der Förderpolitik gewidmet ist. Hier fordert man ergänzend zur Projektförderung die „sinnvolle Förderung einer effektiven Infrastruktur“, um die Arbeit der freien Träger nachhaltig gestalten zu können und um die vielen „prekären Arbeitsverhältnisse“, die Folge der grassierenden projekthaften Förderung sind, endlich abschaffen zu können.

Auch wenn man an einigen Stellen (z. B. Inklusion) durchaus zur Gegenrede ansetzen möchte, so ist es doch wünschenswert, dass sich die Jugendhilfe in katholischer Trägerschaft auf diese Art und Weise künftig verstärkt zu Wort meldet. Wenn sie sich in dieser guten inhaltlichen Weise nach außen positioniert, dann wird auch die Zusammenarbeit im Innern wachsen. Dies wäre höchst erfreulich.

<M. Lechner>

Werkmaterialien

DON BOSCO MISSION BONN (HRSG.):

Flucht und Migration. Wenn der Weg mal nicht das Ziel ist. Eine Handreichung für Lehrer. Bonn, 2013, 58 S.

Die Don Bosco Mission in Bonn hat sich nicht nur die Förderung von Projekten im Ausland, sondern auch die Bildungsarbeit im Inland zur Aufgabe gemacht. Neueste Frucht dieser Bildungsoffensive ist die vorliegende Broschüre über Flucht und Migration – ein hochaktuelles Thema. Die Handreichung versteht sich als fächerübergreifendes Unterrichtsmaterial für die Klassen 7 bis 10. Redigiert hat sie Benedict Steilmann, Referent für Bildung und Engagement bei der Don Bosco Mission Bonn. Zu- und Mitarbeit leisteten neun junge Leuten zwischen 20 und 25 Jahren, die als Don Bosco Volunteers ein Jahr lang in Jugendprojekten der Salesianer Don Boscos in Asien, Lateinamerika und Afrika gearbeitet haben.

Das Heft beinhaltet insgesamt drei Bausteine. Der erste Baustein präsentiert eine vollständig ausgearbeitete Unterrichtseinheit zum Thema „Migration geht uns alle an“, der mit einem Exkurs zum Thema „Vorurteile“ verknüpft werden kann. Der zweite Baustein „Wenn einer eine Reise tut“ eignet sich für eine zweistündige Unterrichtseinheit mit dem Ziel, den Unterschied zwischen Reisen, Auswanderung und Flucht herauszuarbeiten. Als Methodenvorschlag wird das „Stationenlernen“ vorgestellt. Es dient zunächst dazu, die Migrationsbiografien sechs junger Leute aus unterschiedlichen Kontinenten kennenzulernen, die im Folgenden abgedruckt und als Kopiervorlage für das Stationenlernen handhabbar sind. Dieser Teil ist sehr ansprechend und könnte auch außerhalb des Unterrichts – z. B. in der Jugendarbeit – angewendet werden. Der dritte Baustein „Migration – eine Chance für alle“ beruht auf den beiden vorausgehenden und leitet dazu an, sich selbst in die Situation eines Migranten/einer Migrantin hineinzudenken und so einen Beitrag zum besseren Zusammenleben in unserer Gesellschaft leisten zu können. Hier wird primär mit einem Fragenkatalog gearbeitet, der in Form eines Gruppenspiels ausgewertet wird. Methodische Hilfen zum Umgang mit dem Spiel, zu Diskussionsthemen und zu Handlungsimpulsen sind beigelegt.

Abgeschlossen wird das Materialheft mit knappen Daten zur Migration auf dem Globus und bei uns in Deutschland. Insgesamt ein sehr engagiert und inhaltlich wie methodisch bestens aufbereitetes Materialheft, das sich für den Unterricht wie für die außerschulische Jugendbildungsarbeit vorzüglich eignen dürfte. Man kann es nur empfehlen.

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Don Bosco Mission Bonn
Sträßchensweg 3
53113 Bonn
E-Mail: lernen@donboscomission.de

GRUND, GREGORY; KETTL-RÖMER, BARBARA:

99 Tipps: Social Media.

Berlin: [Cornelsen Schulverlage](#), 2013, 144 S., 16,50 € ISBN 978-3-589-16219-2

In den letzten Jahren hat sich die soziale Kommunikation aufgrund zahlreicher innovativer Entwicklungen im Bereich der digitalen Medien grundlegend verändert. Dasselbe gilt für das gesamte Gebiet des Wissensmanagements sowie für Lehre und Bildung überhaupt. Jedes dieser Felder wurde von den technischen Entwicklungen im medialen Zeitalter grundlegend verändert. Dementsprechend wichtig ist es für die Bildungsarbeit, Heranwachsende mit der konstruktiven Nutzung der sogenannten „Neuen Medien“ vertraut zu machen und ihnen dabei zu helfen, Medienkompetenzen zu entwickeln, die für die Teilhabe an der Gesellschaft heute maßgeblich sind. Nicht nur Lehrer/-innen tun aus diesem Grund gut daran, sich mit den aktuellen Entwicklungen und Möglichkeiten des Internets und speziell der „social media“ auseinanderzusetzen, sondern auch Eltern, Erzieher/-innen, Sozialpädagog(inn)en.

Der vorliegende Ratgeber trägt diesem Anliegen Rechnung. In dieser handlichen Publikation werden Themen aufgegriffen, die essentiell sind für alle, die im Bereich Medienerziehung mit jungen Menschen tätig sind. Dabei verzichtet das Autorenduo dankenswerter Weise auf grundlegende Einführungen oder langatmige Erklärungen; stattdessen wurden alle wesentlichen Sachinformationen in die 99 kurzen, praxisnahen Tipps eingebaut. Diese gliedern sich in unterschiedliche Bereiche: im ersten Kapitel geht es v.a. darum, wie Lernpotenziale der Neuen Medien sinnvoll für den Unterricht genutzt werden können (primäre Zielgruppe der Publikation sind Lehrer/-innen der Sekundarstufe 1). Im zweiten Kapitel werden Anregungen gegeben, wie man sich selbst berufskompatibel im Netz präsentiert und soziale Medien sinnvoll nutzt. Kapitel drei ist komplett Facebook, dem weltweit größten und in Deutschland – auch unter Jugendlichen – am meisten verbreiteten sozialen Netzwerk gewidmet. Im vierten Kapitel geht es um Risiken und Gefahren beim Umgang mit sozialen Medien. Hier werden viele Probleme angesprochen, die jungen Menschen bewusst gemacht werden müssen, damit sie sich sicher und reflektiert in virtuellen Räumen bewegen können. Dementsprechend liegt der Schwerpunkt in den Kapiteln 5 und 6 darauf, wie man sie dabei begleiten und unterstützen kann. Kapitel sieben liefert Tipps für eine sozial vernetzte Medienerziehung, Kapitel 8 ist dem Urheberrecht gewidmet, Kapitel 9 den Persönlichkeitsrechten sowie möglichen Folgen bei Rechtsverstößen. Das zehnte Kapitel schließlich beschäftigt sich mit den Herausforderungen des Cybermobbings; ein übersichtliches Stichwortverzeichnis am Ende des Buches erleichtert die Orientierung.

Nicht nur Neulinge im Bereich der Neuen Medien, sondern auch „alte Hasen“ finden in dem leicht lesbaren und gut verständlichen Bändchen neben knapp und gut dargestellten Informationen zu den aufgeführten Themen v. a. hilfreiche Hinweise, Praxistipps und kreative Ideen, mit anderen Worten: gutes Handwerkszeug für den Umgang mit sozialen Medien.

<C. Hillebrand>

Jugendpastoral LiteraturDienst - ISSN 1617-609X

Herausgeber: [Jugendpastoralinstitut Don Bosco](#)

Redaktion: Prof. Dr. Martin Lechner, Christine Welland

Erscheinungsweise: vierteljährlich online

Anschrift:

Don-Bosco-Straße 1

D-83671 Benediktbeuern

Tel.: 08857/88-281

Fax: 08857/88-299

E-Mail: welland@donbosco.de